

Ausstellungsbesprechung

„Glück auf! Ruhrgebiet. Der Steinkohlenbergbau nach 1945“ Eine Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum

VON HELMUT LACKNER

Das Ruhrgebiet ist dort, wo Untertage die Kohle ist, so eine gängige Definition. Nach über 150 Jahren ist das Ende des Kohlenbergbaus absehbar. Seit 2007 ist es politischer Konsens, den Bergbau bis 2018 „sozialverträglich“ auslaufen zu lassen. Eine für 2012 vereinbarte Überprüfung wird daran wohl nichts ändern.

Dieser Hintergrund bot Anlass genug für das Bergbau-Museum, die erste Ausstellung im neuen Anbau („Schwarzer Diamant“) dem Steinkohlenbergbau in dieser sensiblen Phase als Beitrag zum Kulturhauptstadtjahr zu widmen. Sie wurde am 4. Dezember 2009 eröffnet und war bis 2. Mai 2010 zu sehen. Konzipiert von Michael Farrenkopf, Michael Ganzelewski und Stefan Przigoda ist sie das Ergebnis wissenschaftlicher Vorarbeiten des Bergbau-Archivs und des Forschungsbereichs „Jüngere Bergbaugeschichte“ am Museum, das sich zu den acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft zählen darf.

Der Schwerpunkt lag auf der Zeitgeschichte des Bergbaus seit Gründung der Ruhrkohle AG (RAG) 1968 mit einem Fokus auf die technische Entwicklung. Durch die Förderung und das inhaltliche Engagement der beiden Hauptakteure RAG und Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) entstand eine an Fakten und am Konsens orientierte Darstellung. So ist die Ausstellung auch als Referenz gegenüber der RAG zu sehen.¹

Die Ausstellungsmacher versuchten das Thema „Technik“ anschaulich und möglichst interaktiv umzusetzen. Eindimensionale Techniqueuphorie sollte vermieden, hingegen wirtschaftliche Rahmenbedingungen und politische Entscheidungen veranschaulicht werden, weshalb eine chronologische Darstellung² und damit kein wirklich innovativer Ansatz gewählt wurde.

1 Vorwort der Herausgeber, in: Michael Farrenkopf, Michael Ganzelewski, Stefan Przigoda, Inge Schnepel u. Rainer Slotta (Hg.), Glück auf! Ruhrgebiet. Der Steinkohlenbergbau nach 1945. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 6. Dezember bis 2. Mai 2010 (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 169; Schriften des Bergbau-Archivs, Nr. 21), Bochum 2009, 577 S., zahlr. Abb., EUR 35,-, S. 17–21, hier S. 19.

2 Ebd., S. 17–21.



Abb. 1: Das Bergbau-Museum mit dem „Schwarzen Diamant“ (rechts). Foto: Helmut Lackner.

Der mit zwei Übergängen an das Museum andockte schwarze Würfel mit 850 m² auf zwei Ebenen wirkt mit den Sichtbetonflächen innen sehr spröde. Der Gestalter versuchte erst gar nicht die kahlen Räume zu inszenieren, sondern stellte die wenigen größeren Objekte, z.B. ein Goggomobil als Symbol des „Wirtschaftswunders“ und eine an Messestände erinnernde Rohrkonstruktion mit großen Bildmotiven, als Raumteiler hinein.

Der Rundgang begann in der oberen Ebene mit einem Säulendiagramm im Halbrund mit der Anzahl der Zechen, der Beschäftigten und der Fördermengen. Medienstationen aus Metall mit Tondokumenten, Text, Foto und Filmen sowie Filmprojektionen boten vertiefende Informationen.

Die auch die Publikation strukturierende Chronologie beginnt mit dem Neubeginn nach 1945, von den Kriegszerstörungen bis zur alliierten Verwaltung in der Villa Hügel und zur Gründung der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung. Der folgende Wirtschaftsboom der 1950er Jahre nach Gründung der Montanunion zählte zu den erfolgreichsten Phasen des Kohlenbergbaus. Exponate wie ein Dauerbrandherd, ein Goggomobil, Blechspielzeug, Objekte aus Kohlekeramik oder ein Staubsauger, stehen dafür stellvertretend.



Abb. 2: Wirtschaftsboom der 1950er Jahre. Foto: Helmut Lackner.

Auf den „völlig überraschenden“ (!) Einbruch des Kohlenabsatzes Ende 1957,³ folgt das erste Jahrzehnt der Krise mit Fotos von Zechensprengungen und Protestmärschen gegen Stilllegungen, aber auch dem Brettspiel „Öl für uns alle“ (1960). Die Gründung der RAG und Werbung für die Kohle signalisieren Hoffnung. Eine Reaktion auf die Krise waren Rationalisierungsmaßnahmen, weshalb ein Kapitel zur Technik im Steinkohlenbergbau folgt. Die affirmative Darstellung erzählt von „technischen Spitzenleistungen“ und von der „Automatisierung der Abläufe“. An die REFA-Methodenlehre erinnert die Interpretation der „fortschrittlichen Kommunikationsinfrastruktur“ am Beispiel des Steuerpults einer Grubenwarte, die auch als Medienstation zu den Themen Streckenvortrieb, Gewinnung und Transport dient: „So können kostenintensive Stillstandszeiten durch rasches Eingreifen vermieden werden.“⁴

Das abschließende Kapitel „Kohlenkrise und Anpassung“ befand sich auf der unteren Ausstellungsebene, wo abgehängte Stoffbahnen einen nicht genutzten Teil der Halle abtrennten. Hier dominierten große Reproduktio-

3 Farrenkopf et al. (wie Anm. 1), S. 243.

4 Ebd., S. 372.

nen und Selbstdarstellungen der RAG und der IG BCE. Die Thematisierung von Bergbau und Kunst, Religion sowie Vereinswesen als „bergmännische Traditionspflege“ und „gelebte Tradition“ bleibt unreflektiert.⁵

Abschließend präsentierte eine große Medien-Installation die Ewigkeitslasten des Steinkohlenbergbaus (Wasserhaltung, Bergesenkungen, Poldermaßnahmen), die auch nach 2018 bestehen bleiben.

Im Vergleich mit dem ebenfalls in diesem Heft besprochenen Ruhr Museum, wo die zentralen Ressourcen und das seit den 1980er Jahren in vielen Ausstellungen erworbene Know-how vorrangig in die neue Dauerausstellung investiert wurde, vermittelt das Projekt des Bergbau-Museums den Eindruck, dass die wissenschaftlichen Vorarbeiten vor allem in das umfangreiche, großformatige Begleitbuch Eingang fanden. Nach drei Vorworten finden sich hier zusätzlich zum vollständigen Objektkatalog⁶ mit ausführlichen Beschreibungen drei einleitende Aufsätze und weitere 14 Beiträge⁷ – hellgrau hervorgehoben – sowie ein Anhang mit Zahlen zur Kohlen- und Energiewirtschaft, eine Chronik der Stilllegungen und Zusammenlegungen sowie ein Literaturverzeichnis. Auch wenn es in einzelnen Beiträgen zu Wiederholungen kommt, behält die Publikation über die Ausstellung hinaus ihren Wert.

Unter <http://www.glueckauf-ruhrgebiet.de> bietet das Bergbau-Museum einen Rückblick auf die Ausstellung mit allen Themen- und Unterthementexten mit Objektfotos sowie den einleitenden Text im Buch zur Geschichte des Ruhrbergbaus nach 1945 von Michael Farrenkopf und Rainer Slotta.

Anschrift des Verfassers: Dr. Helmut Lackner, Technisches Museum Wien, Mariahilfer Str. 212, 1140 Wien, Österreich, E-Mail: helmut.lackner@tmw.at

5 Ebd., S. 467 u. 515.

6 Nur der ausgestellte Staubsauger fehlt hier.

7 Erwähnt seien Christoph Nonn, dem es gelingt, Rahmenbedingungen und Motive der Akteure von der Bergbaukrise bis zur Gründung der RAG konkret zu benennen, bzw. aus dem technikgeschichtlichen Schwerpunkt Michael Hein zu kokereitechnischen Entwicklungen nach 1945 sowie Dietmar Bleidick mit einem Überblick zur Gewinnungstechnik und Reinhold Bauer zum gescheiterten Hydrobergbau.